

Sonntag, 12.07.:

Nachdem Stefan gestern mit zwei Stunden Verspätung (vielen Dank an die Deutsche Bahn...) erst um halb zehn in Brest ankam, haben wir noch ein wenig über die aktuelle Wetterentwicklung und die möglichen Alternativen für die nächsten Tage gesprochen.

Der Großwetterlage nach zu urteilen, können wir noch ein paar Tage in der Bretagne aufhalten.

Schon um kurz vor sechs werfen wir endlich in Brest die Leinen los und fahren schon bald nur unter Genua und fast achterlichem Wind mit dem ablaufenden Wasser aus der Rade und dem Goulet von Brest nach Westen. Camaret lassen wir an Backbord liegen und biegen stattdessen nach Süden ab, runden das Cap de la Chèvre und kreuzen dann in die Bucht von Douarnenez.



Beeindruckende Felsformationen südwestlich von Brest

Heute setzen wir mal wieder Ulla Pacific, geborene von und zu Windpilot, als Steuerfrau ein, die sowohl bei halbem wie auch hoch am Wind eine sehr gute Figur gemacht hat.

Schon um halb elf machen wir in Treboul, dem westlichsten Hafen von Douarnenez fest. Es gefällt uns ausgezeichnet hier, netter kleiner Ort, sauberes Wasser zum Baden und ein kleines, aber feines Restaurant. In der „Capitainerie“ wollten wir eigentlich nur ein Eis essen, daraus wurde jedoch ein leckerer Lunch mit anschließendem Eisbecher. Sehr empfehlenswert und preislich auch okay.



Marina in Treboul mit sehr bescheidenen sanitären Anlagen, ansonsten aber gut.

Als wir zurück an Bord sind macht bald ein Franzose mit einem häßlichen 13m-Boot und zwei deutschen Chartergästen neben uns im Päckchen fest, obwohl vor uns noch Platz am Steg wäre. Der „nette Herr“ hat Fender, die ich nicht an ein Achtmeter-Boot binden würde, völlig vergammelte Festmacher und auch ansonsten eine eher miese Seemannschaft.

Als ich ihn frage, warum er nicht vor uns geht, meint er, der Platz sei mit höchstens elf Metern viel zu kurz für ihn. Mit einem Stahlbandmaß messe ich dreizehn Meter fünfzig und konfrontiere ihn damit. Er fragt, warum ich ihn nicht als Nachbarn haben will. Der Hinweis auf seine (auch noch zu tief angebundenen) Spielzeugfender, ein aufziehendes Gewitter und seine Landachterleine, die er mir zwischen Ruderblatt und Spiegel durchgezogen hat (!!) vergraulen ihn, allerdings nur unter der Bedingung, dass wir ihm helfen. Das tun wir natürlich und sind froh, dass wir den Typ los sind.

Am Nachmittag frischt es kräftig auf und der Himmel zieht sich zu. Das Gewitter soll trotzdem erst in der Nacht kommen. Wir legen noch ein paar weitere Fender zwischen uns und dem Steg, räumen das Sonnensegel und den Windsack unter Deck uns genießen den sehr ruhigen Abend. Die Mannschaft (inklusive dem Kapitän) ist glücklich, dass wir einen so schönen ersten Segeltag auf dieser Etappe hatten.

Montag, 13.07.:

Seit drei Uhr regnet es immer wieder mal kräftig, dazu zucken in einiger Entfernung Blitze über den nächtlichen Himmel. Richtigen Regen hatten wir zuletzt vor einem Monat in Scheveningen. Die Natur freut sich bestimmt.

Wir bleiben heute etwas länger liegen, erst um viertel nach sieben kann ich mich nicht mehr beherrschen und muss die aktuellen Wetterdaten sehen. Keine wesentlichen Veränderungen, für den Biscaya-Trip sieht es inzwischen aber so aus, als wenn wir schon Mittwochmorgen von Camaret aufbrechen sollten.

Noch im leichten Regen macht sich Stefan zum Bäcker auf und kommt mit wunderbaren Baguettes in drei verschiedenen Varianten und leckeren Croissant zurück. Den Frühstückstisch hat Nici gedeckt und der Skipper macht Rührei.

Nach der guten Stärkung gehen schauen wir ein wenig dem lustigen Treiben an der Segelschule zu und gehen dann ins Dorf, um beim örtlichen Segelmacher noch beigefarbenes Tuch für eine Sonnenpersenning für unser Dinghy und Gummileine zu erwerben. In La Coruna wollen wir die Dinghy-Persenning nähen.

Dann queren wir am Siel den ehemaligen, in der Einfahrt trockenfallenden Handelshafen von Douarnenez (Port de Rhu) und schlendern am Museumshafen vorbei. Dournanez wurde schon zur Römerzeit als wichtiger Hafen für Reisen nach Britannien genutzt und erlebte seine Blüte um die Jahrhundertwende und bis in die 1930er-Jahre.



Der alte Handels- und Museumshafen von Douarnenez

Die Stadt war lange das Zentrum der französischen Sardinen- und Thunfisch-Industrie, hat aber inzwischen seine Bedeutung längst verloren. Trotzdem ist es ein gemütliches Küstenstädtchen. In einem kleinen Café am Museumshafen trinken wir etwas und lassen es uns gut gehen.

Während Nici und Stefan noch weiter Douarnenez erkunden mache ich mich an Bord an ein paar kleine Verbesserungen. Die Türen von Dusche, WC-Raum und Achterkajüte an Backbord erhalten ein paar Haken, in die sich Gummistropfs zum teilweise Aufhalten einhängen lassen, um die Querbelüftung der Räume zu verbessern.

Als die Mannschaft wieder an Bord ist, wird Nici in den Mast gezogen, um die potentiellen Scheuerstellen der Genua an den Oberwanten über der zweiten Saling und an den Nocken der unteren Saling zu markieren. Diese stark gefährdeten Stellen erhalten dann Patches aus Nummerntuch, die den frühzeitigen Verschleiß unserer Genua wirksam verhindern sollen.

Nach dem Markieren bergen wir die Genua und kleben die Schutzstreifen auf. Die Opferanoden von Saildrive und Propeller werden von Stefan auf übermäßige Korrosion gecheckt; keine Auffälligkeiten.

Kurz vor der Überquerung der Biscaya möchte ich auch noch ein Update zur Orca-Lage bekommen. Dazu sende ich Rui Alves eine Mail mit unserem Plan (auf direktem Weg von Camaret nach La Coruna, möglichst lang im mehr als 1.000 m tiefen Wasser bleiben) und ein paar Fragen:

1. Wo stehen die potentiell angriffslustigen Orcagruppen momentan?
2. Kann Rui abschätzen, wohin sich diese bis zu unserer Ankunft in Galizien bewegen?
3. Glaubt Rui, dass unser Plan gut und sicher ist?
4. Was für (sichere) Alternativen gibt es aus Sicht von Rui in der Nähe von La Coruna?

Die Antwort lässt nicht lange auf sich warten:

1. Die galizischen Orcas haben sich aufgeteilt, es sind momentan mehrere kleine Gruppen an verschiedenen Stellen unterwegs
2. Eine halbwegs genaue Schätzung der weiteren Wanderung kann er nicht abgeben
3. Das Risiko schätzt Rui weder mit niedrig, noch mit hoch ein, eher medium...
4. Keine Alternative genannt, Rui rät dazu auf UKW 16 empfangsbereit zu sein (was wir sowieso sind)

Viel schlauer sind wir jetzt immer noch nicht. Rui ist aber gern bereit uns auch weiterhin auf dem Laufenden zu halten, wenn wir uns nochmal bei ihm melden.

Zum Abendessen gibt es selbstgebaute Cheeseburger. Nici und Stefan haben nach dem Essen noch einen kleinen Spaziergang ins Dorf gemacht und berichten von Menschenmengen auf dem Marktplatz, wo wir uns heute Mittag über den Aufbau von riesigen Mengen an Tischen und Stühlen, sowie über ein Kinderkarussell gewundert hatten.

Am Buffet steht eine – laut Stefan – mindestens fünfzig Meter lange Schlange von hungrigen Menschen.

Apropos: Was sollte man tun, wenn man permanent von Polizei und Feuerwehr verfolgt wird??? Vom Karussell absteigen...

Auch auf dem Gelände um den Hafen wird die Anzahl der Menschen immer größer. Die warten wohl alle auf das Höhenfeuerwerk, was heute Morgen zwischen Treboul und Douarnenez aufgebaut wurde.

Um 23 Uhr steht auch der Steg neben uns voll mit Schaulustigen, die zum Teil schon ordentlich betrunken sind. Jeder trägt eine Weinflasche an der Hand. Auf dem Boot hinter uns wird ebenfalls laut gefeiert. Eigentlich wollten wir längst schlafen, aber daran ist – lärmbedingt – nicht zu denken.

Dann geht das Feuerwerk los, es ist wirklich beeindruckend. Wir haben nicht auf die Uhr geschaut, gefühlt wurde aber bestimmt eine Viertelstunde lang der Himmel reichlich mit Lichteffekten verziert, die ich zum Teil sogar ganz gut mit dem iPhone fotografieren konnte.



Beeindruckendes Feuerwerk in Douarnenez zur Feier des Nationalfeiertages

Dienstag, 14.07.:

Erst um 03:00 Uhr wurde es etwas ruhiger im Hafen und wir konnten endlich an Schlaf denken. Trotzdem stehen wir um halb acht auf, frühstücken und laufen dann um kurz nach neun mit dem noch ablaufenden Wasser Richtung Camaret sur Mer aus. Wie schon gestern vorausgesagt ist es sehr flau und dazu noch diesig. Hat Rasmus wohl mit den Franzosen die ganze Nacht gefeiert?

Wir versuchen kurz zu segeln, aber bei fünf Knoten Wind will unsere vollgeladene Lady nicht richtig laufen. Der Yanmar schiebt uns brav über die Bucht von Douarnenez erst nach Westen, später nach Nordnordwesten.

Querab von Cap de la Chèvre bereiten wir uns mental auf eine mögliche Orca-Attacke vor. Dazu wird der von Prof. Culik aus Kiel entwickelte WAL PAL testweise ausgebracht. Das Gerät sendet in einem relativ weiten Frequenzbereich regelmäßig Signale aus, die der Mensch nicht oder kaum wahrnehmen kann, die Orcas aber angeblich wirksam abschrecken soll.

Der Entwickler und viele seiner Kunden behaupten im Internet, dass der Sender das Risiko einer Orca-Attacke um den Faktor zehn auf unter einem Prozent reduzieren soll.

Ihm gegenüber steht Rui Alvez, der die Ansicht vertritt, dass das Gerät die Wale eher anziehen als abschrecken könnte. Er meint, der WAL PAL sei das „Hello, hier I am-Signal“ für die ruderkillenden Orcas. Wir hoffen, dass wir weder den WAL PAL noch andere unserer vorbereiteten Abwehrmaßnahmen nutzen müssen und unterhalten uns über unsere Gedanken zur Biscayaquerung.

Nici hat noch ein wenig Respekt davor, verantwortlich eine Wache zu übernehmen. Um dem zu begegnen habe ich für die Querung ein Wachsystem vorgesehen, bei dem alle vier Stunden der verantwortliche Wachgänger wechselt, der abgelöste Wächter aber für weitere vier Stunden auf Standby im Cockpit bleibt, jedoch unter dem Dodger schlafen darf.

Stefan freut sich darauf, nach vielen Jahren endlich mal wieder ein längeres Stück durchsegeln zu können. Er sieht die Orca-Gefahr scheinbar eher locker oder mag zumindestens nicht von seinem Respekt vor den Killerwalen sprechen.

Ich selbst freue mich ebenfalls auf den längeren Schlag, weil er doch der erste wirkliche Blauwassertörn auf unserer Reise ist. Allerdings habe ich wirklich Sorge wegen den Orcas, zumal die Lage momentan – wie schon gestern beschrieben – nicht eindeutig ist.



Blick aus dem vorgelagerten tiefen Yachthafen Port Vauban auf Camaret sur Mer

Um 12:15 Uhr machen wir in Camaret sur Mer, Port Vauban längsseits auf der Innenseite der Außenmole fest. Es weht kein Lüftchen und ist drückend warm, wieder mal knapp 30° C unter Deck. Wir schwitzen! Deshalb beschließen wir heute Abend lieber im Restaurant statt an Bord zu speisen.